



Predigt von Marjoline Roth, Pfarrerin



31. Dezember 2020

Katholische Kirche St. Stephan

Text: 1. Mose 19,15-26

Thema: «Lots Frau»

Liebe ökumenische Gemeinde!

Dieser Text über Lots Frau, die trotz Warnung hinter sich blickt und so von dem Anblick hypnotisiert wird, dass sie zur Salzsäule erstarrt, geht unter die Haut. Wahrscheinlich, weil wir alle genau wissen, worum es hier geht. Zurückschauen, sich erinnern – das ist oft gut und schön und für das individuelle wie für das kollektive Gedächtnis sehr wichtig.

Gerade an einem Silvesterabend ist dies eigentlich unsere Hauptbeschäftigung: das Zurückschauen auf das vergangene Jahr: was geschah in meinem Leben, in unserer Gemeinde und weltweit. Zusammenfassungen sind sehr beliebt in diesen Tagen und werden von vielen gelesen.

Auch für unser persönliches Leben haben wir gern solche Rückblicke: auf besonders erfreuliche Ferien, auf eine Hochzeit in der Familie oder auf die Geburt eines Kindes und seine erste Zeit, oder auf eine schöne Familienfeier eines runden Geburtstages. Und was für ein Erinnerungsgeschenk drängt sich da fast auf?: natürlich ein Fotobuch oder ein Kalender mit den schönsten Bildern.

In jedem Jahr gibt es die offiziellen Gedächtnisfeiern – dieses Jahr 2020 zum Beispiel 75 Jahre Ende des 2. Weltkrieges – oder 25 Jahre Ende des Bruderkrieges im ehemaligen Jugoslawien oder auch das 100 Jahr-Gedenken der Spanische Grippe, die 1918-20 weltweit um die 50 Mio Todesopfer gefordert hatte. Dies sind überaus schreckliche Ereignisse, die man nicht mehr vergessen kann und die auch die kommenden Generationen immer wieder zur Kenntnis nehmen sollen, um für die Zukunft sensibilisiert zu werden für solche Gefahren.

Im Gegensatz dazu gibt es auch die positiven Jubiläen, zum Beispiel feiern wir im 2020: 30 Jahre deutsche Wiedervereinigung (3. Oktober 1990) oder 30 Jahre Frauenstimmrecht auch noch in den letzten Kantonen der Schweiz - oder für mich als Halbmusikerin besonders relevant: den 250. Geburtstag von Beethoven. Das sind dann Gelegenheiten, in den Rückschauen sich etwas wieder bewusst zu machen, sich aus der Distanz damit zu beschäftigen und sich zu freuen.

Nun gibt es aber auch Formen von Erinnerung und Zurückschauen, die verderblich sein können, die gemeint sind mit der Geschichte von Lots Frau. Es gibt Menschen, die nach einem schmerzlichen Verlust jahrelang nur noch in der Vergangenheit leben, nicht darüber hinwegkommen, dass der geliebte Mensch nicht mehr da ist, die fixiert sind auf diesen Verlust und immer dasselbe darüber sagen, die sich über nichts mehr freuen und sich auf nichts mehr einlassen können.

Auch eine persönliche Beleidigung und Verletzung kann einen Menschen so besetzen, dass er nicht mehr davon loskommt, nur noch daran herumdenkt und in den alten Wunden wühlt, der nicht verzeihen und es nicht hinter sich lassen kann. Ähnlich kann es Personen oder Organisationen gehen, die immer nur an die Erfolge der Vergangenheit anknüpfen wollen und sich nicht mit dem Leben, wie es nun mal geworden ist, abfinden und aussöhnen können. Auch sie sind blockiert und kommen nicht vorwärts.

Die in dieser Art Zurück-Schauenden sind auf Vergangenes so sehr fixiert, dass sie wie Lots Frau erstarrt sind. Sie können sich nicht mehr in ihr aktuelles Leben hinein geben und offen sein für das, was kommt. Für uns heute ist vielleicht die Bedrohung durch das Corona-Virus eine Gefahr in dieser Richtung: dass wir von den Schreckensnachrichten des vergangenen Jahres nicht loskommen, dass wir uns auf die Särge von Bergamo und auf die Fallzahlen fixieren. Und besonders schlimm: Es gibt nun immer mehr Gruppierungen, die nun im Nachhinein die Anzahl der Verstorbenen aufrechnen und vergleichen und die Verantwortlichen in der Regierung als Schuldige anprangern. Und dies, obwohl wir alle es von Anfang an miterleben, wie der Bundesrat nach bestem Wissen und Gewissen für das ganze Volk entscheidet, und wohl niemand von den lauten Besserwissern mit ihm tauschen wollte.

Beunruhigend ist bei Rückschauen in dieser Art, dass die Menschen so jegliches Vertrauen verlieren. Das ist verderblich, es bringt uns nicht weiter, wir erstarren zu Salzsäulen. Man verliert das Vertrauen in die politische Führung, das Vertrauen in die Mitmenschen und – last but not least - das so nötige Vertrauen auf Gott – das Gottvertrauen – „Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben“, spricht der Herr...

Lassen wir uns von einer Heilungsgeschichte im Lukasevangelium Kap 13 aufrichten und von den Traumata der Vergangenheit loslösen: ich meine die Geschichte von Jesus und der Frau mit dem verkrümmten Rücken. Die Frau war von vergangenem Leid so stark niedergedrückt worden, dass sie sich nicht mehr aufrichten konnte. Beim Gehen konnte sie nur noch den Boden vor ihren Füßen sehen. Und das war schon 18 Jahre lang unverändert so. Jesus rief sie in der Synagoge zu sich und legte ihr die Hände auf, obwohl es offiziell wegen dem Sabbat nicht erlaubt war. Und ihre Erstarrung löste sich, sie richtete sich auf und war wieder gerade, sie konnte wieder voraus- und rundum in die Weite blicken, und sie freute sich unendlich und pries Gott.

Und so wünsche ich uns allen von Herzen, dass wir uns vom Zuspruch der Botschaft von Erstarrungen und Verkrümmungen befreien lassen können und die Hoffnungen in uns aufgeweckt werden, dass wir uns vertrauensvoll öffnen für das, was das Neue Jahr bringen wird.

Amen.